

KARIN KRATT

Seday
Academy

ENTFESSELT
DURCH RACHE



DARK
DIAMONDS



Dark Diamonds

Jeder Roman ein Juwel.

Das digitale Imprint »Dark Diamonds« ist ein E-Book-Label des Carlsen Verlags und publiziert New Adult Fantasy.

Wer nach einer hochwertig geschliffenen Geschichte voller dunkler Romantik sucht, ist bei uns genau richtig. Im Mittelpunkt unserer Romane stehen starke weibliche Heldinnen, die ihre Teenagerjahre bereits hinter sich gelassen haben, aber noch nicht ganz in ihrer Zukunft angekommen sind. Mit viel Gefühl, einer Prise Gefahr und einem Hauch von Sinnlichkeit entführen sie uns in die grenzenlosen Weiten fantastischer Welten – genau dorthin, wo man die Realität vollkommen vergisst und sich selbst wiederfindet.

Das Dark-Diamonds-Programm wurde vom Lektorat des erfolgreichen Carlsen-Labels Impress handverlesen und enthält nur wahre Juwelen der romantischen Fantasyliteratur für junge Erwachsene.

Karin Kratt

Entfesselt durch Rache (Seday Academy 5)

****Wenn die Schatten der Vergangenheit deine Liebe bedrohen ...****

Xyen ist für Cey weit mehr geworden als ihr Mentor an der Seday Academy. Er ist ihr Ratgeber, ihr Fels in der Brandung, ihr Ruhepol. All das hat Cey auch bitter nötig, als der vermeintliche Frieden, in dem sie sich seit Wochen wähnt, abrupt endet. Ein Dämon dringt in die Academy ein und überbringt der J'ajal eine grauenvolle Botschaft: ein Versprechen auf Rache, das die Handschrift ihrer Vergangenheit trägt. Es droht alles zu zerstören, das Cey so unendlich wichtig geworden ist, darunter auch ihre frisch erwachte Liebe zu Xyen ...

Wohin soll es gehen?



Buch lesen



Vita



Glossar



Danksagung



Das könnte dir auch gefallen



© privat

Karin Kratt ist eine lesesüchtige Mathematikerin, die sich nach ihrem Studium in der Bankenbranche Frankfurts wiederfand. Doch so sehr sie ihre Zahlen auch zu schätzen weiß, die Macht der Buchstaben begeistert sie noch weitaus mehr. Sie nutzt jede freie Minute, um ihre Träume auf Papier zu bannen. Träume, die bei ihren Streifzügen durch die endlosen Felder des hessischen Rieds entstehen oder auch mal ganz simpel auf der Liege im heimischen Garten.

»Einen Kampf zu vermeiden, fordert oft sehr viel mehr Stärke, als ihn zu führen.«

– Xyen –



PROLOG



Vor fast fünfzehn Jahren, in einer düsteren Nacht ...

»Scheiße, da kommen wir nie rein!«

Aufgrund der Lautstärke seines Fluchs wandte sich Cey flüchtig von dem hohen, mit Stacheldraht bewehrten Zaun ab und bedachte den Jungen an ihrer linken Seite mit einem mahnenden Blick. Er war ein wenig älter als sie selbst, hatte das Jugendalter aber noch nicht ganz erreicht. Seine weißen Haare reichten ihm fast bis zur Mitte des Rückens hinunter und er war extrem blass, was durch den fahlen Schein des Mondes nur umso mehr betont wurde. Und doch gab es noch etwas weitaus Auffälligeres an ihm – seine glühenden, blutroten Augen. Gleichgültig hatte der Junge den Namen akzeptiert, der nach seiner Erschaffung in einem dunklen, kalten Verlies die Runde gemacht hatte:
Der Graf.

»Tut mir leid«, murmelte er nun mit gedämpfter Stimme.

Cey nickte kurz und starrte anschließend wieder durch den Zaun über einen immer noch recht vollen Parkplatz auf die südkoreanische Forschungseinrichtung der Army. Die Schwierigkeit ihres aktuellen Auftrags bestand nicht nur darin, in den riesigen und streng gesicherten Gebäudekomplex einzudringen, sondern in dessen Archiv auch noch einen einzelnen Forschungsbericht eines gewissen Doktor Doktor Willsons aufzuspüren.

Einen Bericht, den sie bereits im Morgengrauen bei Astan abliefern mussten, ihrem finsternen Schöpfer, der noch weitaus gnadenloser und grausamer war, als es sein großes Vorbild – Satan höchstpersönlich! – jemals sein könnte.

Verbittert zupfte Cey an dem Saum ihres knappen Kleidchens, während ein hässliches Lachen in ihrem Verstand widerhallte. *»Meine Süße, dieser Job könnte ein wenig ... aufreizend werden. Aber ich bin mir sicher, du schaffst es, nicht wahr?«*

Mit diesen Worten hatte sich Astan vor ihrem Abflug nach Südkorea vor ihr aufgebaut, ein riesenhafter Mann von mehr als zwei Metern, der bis auf die Narbe, die ihm auf der rechten Gesichtshälfte von der Stirn bis zur Wange reichte, auffallend gut aussah. Seine schwarzen Augen hatten spöttisch zu ihr herabgefunktelt, als er ihr erklärte, was genau er von ihr erwartete. Und welchen Wert er auf ein Höchstmaß an Diskretion bei diesem Einsatz legte. *Kein Kampf, kein Mord, kein Blutvergießen, stattdessen nur der erneute Beweis, dass Sex überall in der Welt als Zahlungsmittel funktioniert.*

Cey rieb sich fröstelnd über die nackten Arme und warf einen raschen Blick auf ihre Uhr. *»Noch fünf Minuten bis zur Wachablösung«,* bemerkte sie fast unhörbar leise.

»Und dann?«, erklang die prompte Nachfrage. An Ceys rechter Seite ertönte ein Rascheln, als ihr zweiter Begleiter unruhig sein Gewicht von einem Fuß auf den anderen verlagerte, doch sie antwortete ihm nicht. Schließlich wusste sie genau, wie Sahim daraufhin reagieren würde.

»Cey!«

Finger gruben sich in ihren Arm und ihr blieb nichts anderes übrig, als nun doch zu dem Jungen mit den dunklen Haaren und den arabischen

Gesichtszügen aufzusehen, der sie beinahe um einen ganzen Kopf überragte und knapp der Älteste in ihrer kleinen Runde war. »Wirst du schon sehen«, verkündete sie mit einem Anflug von Trotz in der Stimme.

»Du wirst auf keinen Fall –«, setzte Sahim zu einer scharfen Entgegnung an, Cey unterbrach ihn allerdings sofort.

»Meine Entscheidung!«, zischte sie. Für einige Sekunden duellierte sich ihr Blick mit dem ihres Gegenübers, dann wandte sie das Gesicht ab und sah zu Boden.

»Bitte«, sagte sie und erneut krampften sich ihre Finger um den Saum ihres Kleidchens. »Mach es nicht noch schlimmer. Es gibt keine Alternative.«

Angestrengt versuchte Cey den Gedanken an die Strafe zu verdrängen, die ihr und all den anderen Jungen und Mädchen, die Astan gefangen hielt, für einen Misserfolg ihrer Mission drohte. Wenn er gut gelaunt wäre, würde ein Versagen vermutlich den raschen und recht schmerzlosen Tod einer ihrer Freunde bedeuten plus eine intensive Auffrischungslektion für sie selbst mit dem faszinierenden Thema: *Welche Fehler sich eine angehende Kriegerin keinesfalls erlauben darf*. Allerdings war Astan bereits seit Wochen in einer Stimmung, die die gefährlichste von allen war – er langweilte sich. Von daher würde er seine gesamte Energie und Kreativität in das Ersinnen von neuen und qualvollen Foltermethoden stecken, die alles bisher Erlittene in den Schatten stellen würden ...

»Die Ablösung ist da«, bemerkte der Graf, wobei er es wohlweislich vermied sich in die Diskussion über das weitere Vorgehen einzumischen.

Cey musterte durch den Zaun hindurch den beleuchteten Hintereingang des Forschungsinstituts und entdeckte zwei uniformierte Männer, die zackig salutierten, bevor der Kleinere von ihnen sich

abwandte und das Gebäude betrat, während der andere aufmerksam neben der Tür seine Stellung bezog.

»Woher weißt du überhaupt, dass dieser Kerl auf so junge Mädchen steht?«, erkundigte sich Sahim mit einem hasserfüllten Blick auf den bulligen Mann. Als er sich zurück an Cey wandte, wurde Sahims Miene jedoch unglaublich sanft. »Von Astan?«, fragte er leise.

»Von wem sonst?« Cey schlug einen bewusst unbekümmerten Tonfall an, obwohl ihre beiden Begleiter sie viel zu gut kannten, um nicht zu wissen, welchen Ekel und Selbsthass sie gerade empfand. Schließlich waren sie weit mehr als nur Freunde – sie betrachteten sich gegenseitig als Geschwister, als eine Familie, auch wenn sie nicht die gleiche Abstammung besaßen. »Los jetzt!«

»Du musst nicht –«, unternahm Sahim einen letzten Versuch, doch Cey wiegelte ihn ab. »Ich sagte los!«

Und ohne einen weiteren, kostbaren Augenblick zu vergeuden, streckte sie die Hand aus. Unter ihren Fingernägeln schoben sich fünf rasiermesserscharfe Krallen hervor und zerschnitten ihr die Haut. Hastig wischte Cey die Blutstropfen an ihrem Kleidchen ab, dann bückte sie sich und durchtrennte die unteren Maschen des Zauns. Sie schlüpfte hindurch und die beiden Jungen folgten ihr mit gemurmelten Verwünschungen Astans und ihres elenden Daseins in dieser Welt, welches man unmöglich *Leben* nennen konnte.

Der Graf blieb im Schatten eines Kleintransporters am Rande des Parkplatzes zurück, schließlich war seine Erscheinung alles andere als unauffällig. Cey und Sahim hingegen gaben sich keinerlei Mühe mehr, sich zu verstecken und schlenderten im Licht der Parkplatzlaternen langsam auf den diensthabenden Wachmann zu – *Private First Class*

Owens, wie der eingestickte Name und die Abzeichen an seiner Uniform verrieten. Owens Haltung versteifte sich sofort, als er sie entdeckte.

»Was zur Hölle habt ihr hier verloren?«, knurrte er, während seine rechte Hand bereits zum Funkgerät an seiner Hüfte zuckte. »Das hier ist militärisches Sperrgebiet.«

»Nicht!«, rief Cey, wobei sie wie Owens Englisch sprach, jedoch vorsichtshalber einen starken, koreanischen Akzent imitierte. Sie eilte auf Owens zu und legte ihre Finger beschwichtigend auf seine Pranke. Würde er ihre Anwesenheit melden, wäre alles aus.

»Ich ...« Cey biss sich auf die Innenseite ihrer Wange und ließ zu, dass der Schmerz ihr Tränen in die Augen trieb. »Ich fühle mich so einsam, weißt du? Und mir ist furchtbar kalt ...«

Sie schmiegte sich eng an den Mann und unterdrückte einen Würgereiz, als ihr der Geruch eines ekelhaft süßen Rasierwassers in die Nase stieg. Stattdessen blickte sie verloren und bittend zu Owens auf, der für einige Sekunden nur wortlos zurückstarrte. Dann leckte er sich über die wulstigen Lippen und sah sich nervös um. Als er sich wohl sicher genug fühlte, dass sie nicht beobachtet wurden, hob er die Hand von seinem Funkgerät und strich durch Ceys lange, dunkle Haare. »So, so«, brummte er. »Einsam, sagst du?«

Cey nickte und drehte sich so, dass ihr Arm unmissverständlich über Owens Hosenschlitz rieb, obwohl sie sich am liebsten umgedreht hätte und davongerannt wäre.

Die gleichmäßige Liebkosung von Owens Hand geriet kurz ins Stocken, während sich seine Haltung noch weiter anspannte – dieses Mal jedoch aus offenkundigem Verlangen, nicht aus Misstrauen.

»Wie viel?« Der Soldat warf einen abschätzigen Blick auf Sahim. »Nur für dich, Mädchen. Dein Freund soll sich verdrücken, für Jungs hab ich nichts übrig.«

Sahims Gesicht war eine einzige, ausdruckslose Maske, aber Cey entging keineswegs, wie er die Fäuste ballte. Sie wusste, wie kurz er davorstand sich auf Owens zu stürzen und ihm die Kehle zu zerfetzen. Und damit ihre Chance Willsons Bericht zu finden für immer zu vernichten. Sie musste sich beeilen.

»Kein Geld. Einen Gefallen.« Ein Träger von Ceys Kleidchen rutschte über ihre Schulter und erneut leckte sich Owens über die Lippen. »Der Bruder von meinem Freund ist ...«

Cey zögerte weiterzusprechen, obwohl sie sich die Geschichte selbst ausgedacht hatte, um Sahim und sich Einlass in das Forschungsinstitut zu verschaffen. Sie konnte es jedoch nicht ausstehen, wenn sie lügen musste. Zu oft war sie selbst schon von Astan mit leeren Versprechungen betrogen worden und bei all den widerwärtigen Dingen, die sie auf sein Geheiß hin tun musste, bei all dem Tod und der Vernichtung, die sie durch ihre Missionen für gewöhnlich verbreitete, wollte sie wenigstens, dass man ihren Worten Glauben schenken konnte. Vermutlich war diese Einstellung lächerlich, aber so empfand sie nun einmal.

»Mein Bruder ist krank«, sprang Sahim ein und verkündete somit den Teil des Plans, den sie ihm anvertraut hatte. Er trat einen Schritt auf Owens zu, obwohl er sich ursprünglich die gesamte Zeit über im Hintergrund hätte halten sollen. Und tatsächlich schien Owens von der Annäherung alles andere als begeistert zu sein, doch Sahim sprach bereits weiter.

»Ich kann lesen«, brüstete er sich, so als wäre er unheimlich stolz darauf. »Und gewiss finde ich in diesem Labor das Rezept für ein Heilmittel!«

»Für was? Aids?«, vermutete Owens und schnaubte verächtlich auf. »Wohl kau-« Er unterbrach sich selbst und neigte den Kopf. »Wobei ...« Seine Fingerspitzen strichen berechnend über Cey's Wange. »Könnte schon sein.«

Der Private First Class warf einen Blick auf seine Uhr, anschließend auf die Hintertür des Instituts und nickte knapp. »Fünfzig Minuten. Mehr Zeit haben wir nicht. Du kannst ins Archiv«, erklärte er in Sahim's Richtung, dann wandte er sich wieder an Cey. »Und für dich finden wir bestimmt ebenfalls ein schönes Plätzchen, wo du dich ... aufwärmen kannst.« Owens packte ihren Arm, entsicherte mit einer Schlüsselkarte die Tür und zog sie nach drinnen.

Cey vermied es tunlichst, Sahim anzublicken oder ihm gar dafür zu danken, dass er sie entgegen seiner festen Überzeugung diesem Kerl ausgeliefert hatte, und prägte sich stattdessen den Weg in den Keller des Gebäudes ein. Sie hielten an drei weiteren Türen an, an denen Owens seine Karte erneut an ein Sicherheitsfeld halten musste, und um die letzte Tür zu öffnen, bedurfte es sogar eines zusätzlichen Sicherheitscodes und Owens Fingerabdrucks. Einmal mussten sie sich auch für einige Minuten in einem kleinen Nebenraum verstecken, weil schwere Schritte die Ankunft zweier Wachen angekündigt hatten.

Immerhin begegneten sie keinem der Forscher oder sonstigem Angestellten des Instituts und als sie das Archiv endlich erreicht hatten, verstand Cey auch warum – die Luft hier unten war unglaublich stickig. Freiwillig würde bestimmt niemand in diesen Keller herabsteigen.

»Wehe, du richtest hier ein Chaos an!« Drohend blickte Owens Sahim an, dann wies er mit dem Kinn auf die zahlreichen Aktenschränke, die sich vom Boden bis zur Decke türmten, und schob Cey nach nebenan in einen vollgestopften Abstellraum.

Mit einem Wisch fegte Owens diverse Putzutensilien von einem kleinen Tisch zu Boden und gleichzeitig nestelte er bereits an dem Verschluss seiner Hose herum.

»Zieh dich aus!«, befahl er barsch und Cey schlüpfte gehorsam aus ihrem Kleid und der Unterwäsche, weil sie keinen Sinn darin sah sich gegen das Unausweichliche zu wehren. Während sich Owens ein Kondom überstreifte und sie anschließend bäuchlings auf dem Tisch positionierte, tat sie jedoch etwas anderes – sie erlaubte ihrem Geist auszuschweifen und sich dort zu verstecken, wo es nur Liebe und Zuneigung für sie gab.

»Ach, Schwesterchen ...« Behutsam umschloss Sahims Bewusstsein das ihre und schirmte sie somit weitestgehend von Owens Gegrünze und Gestöhne ab. »Wir hätten ihn killen, seine Karte klauen und alleine ins Archiv herabsteigen sollen!«, bemerkte er lautlos und voller Grimm.

»Hätte nie funktioniert!«, widersprach Cey. »Selbst wenn wir seinen Daumen abgehackt und mitgenommen hätten.«

Sahim war das wohl ebenfalls klar, denn er konzentrierte sich nun schweigend darauf, die Aktenschränke zu durchwühlen. Dank ihrer Verbindung sah Cey das, was er sah – hunderte graue, nur mit Nummern versehene Mappen, die kryptische Formeln, medizinische Testergebnisse und Versuchsbeschreibungen enthielten.

Ein Funken Interesse flackerte in Cey auf, als Sahim einen Bericht mit Überlegungen und Mutmaßungen durchblätterte, wie man das Schlafbedürfnis von Soldaten reduzieren könnte. Sie würde selbst nur zu

gerne gänzlich auf ihren Schlaf verzichten, schließlich bedeutete dieser stets, Astars Willkür am hilflosesten ausgeliefert zu sein. Weil sie jedoch nur wenig Zeit hatten und ihre wissenschaftlichen Kenntnisse sowieso nicht ausreichen würden, um die ausgewiesenen Resultate zu verstehen, bat Cey Sahim nicht darum, sich die Daten genauer anzusehen.

Mit wachsender Verzweiflung öffnete ihr Bruder Schublade für Schublade und seine Gedanken verrieten ihr nur zu deutlich, dass er sich die Schuld für jede einzelne Sekunde gab, die sie mit Owens verbringen musste.

»Ist nicht so schlimm«, versuchte sie Sahim stumm zu trösten, obwohl ihr Körper am Morgen gewiss zahlreiche blaue Flecken aufweisen würde, weil sich Owens in seiner ungezügelten Gier viel zu grob an ihr festklammerte. Trotzdem würde sie lieber mit hunderten Männern wie Owens schlafen, anstatt ein einziges, weiteres Mal mit Astar. Schließlich war dieser niemals in nur wenigen Minuten mit ihr fertig und er fokussierte sich nicht nur auf ihren Körper, sondern setzte sie auch stets seinen kranken Psychospielchen aus.

»Das macht es nicht besser!« Wütend knallte Sahim eine Schublade zu und Cey zuckte aufgrund der Intensität seiner Gefühle innerlich zusammen. Sie erhielt eine lautlose Entschuldigung und Sahims Emotionen schwächten sich ein wenig ab, als er den Raum durchquerte, um seine Suche an den gegenüberliegenden Schränken fortzusetzen.

»Was ist denn überhaupt so besonders an diesem Bericht von Willson?«, erkundigte er sich nach einem Moment des Schweigens, wohl um sie beide auf andere Gedanken zu bringen.

Nun erinnerte sich Cey allerdings zwangsläufig an Astars ausgeschmückte Rede und die blutigen Details, was Willson nach seinem

schändlichen Verrat vor mehr als zwei Jahrzehnten widerfahren war. Lange hatte dieser mit einer Vielzahl anderer Leute für Astan gearbeitet, begeistert von dessen exzellenten Fähigkeiten auf dem Gebiet der Genetik und selbst wohl ebenfalls ein Genie.

Doch dann hatte der gute Willson offenbar Zweifel an der skrupellosen Art bekommen, mit der Astan sein Ziel verfolgte. Ein Ziel, das darin bestand Wesen zu erschaffen, die stärker, schneller und ausdauernder wären als jeder Mensch. Die unvorstellbare Begabungen hätten, mental kommunizieren könnten und beschleunigte Wundheilungskräfte besäßen. J'ajal hatte Astan diese wundersamen Geschöpfe genannt und er hatte sogar behauptet, einige von ihnen würden bereits unter den Menschen wandeln, sie würden sich nur nicht zu erkennen geben, weil sie befürchteten, sie könnten als Gefahr angesehen und ausgerottet werden.

»Gegen die Ausrottung eines ganz gewissen, sadistischen J'ajals hätte ich bestimmt nichts einzuwenden«, flüsterte Sahim in ihrem Verstand und Cey musste flüchtig lächeln, bevor sie ihrem Bruder ihre restlichen Erinnerungen an Astans Rede zeigte.

Offenbar hatte Willson all die furchtbaren Experimente – die Astan damals noch an Mäusen und Affen in einer privaten Einrichtung vorgenommen hatte – irgendwann nicht mehr mit seinem Gewissen vereinbaren können und war deswegen klammheimlich untergetaucht. Die Zerstörung des zentralen Hauptcomputers, an dem Astan seine Forschungen betrieben hatte, sollte für eine ausreichende Ablenkung sorgen.

Doch so umsichtig Willson sein Verschwinden auch geplant haben mochte, mit seinem teuflischen Arbeitgeber hatte er es nicht aufnehmen können. Und nachdem Astan sich hinreichend mit ihm beschäftigt hatte –

mit jeder Menge scharfer Klingen und diverser säurehaltiger Flüssigkeiten –, waren nicht einmal genügend Überreste für eine Beerdigung geblieben.

Cey wusste, dass sie all das nur erfahren hatte, weil Astan gerne von seinen ausgeübten Perversitäten erzählte. Warum er ausgerechnet jetzt zu der Feststellung gelangt war, Willson müsste damals einige ihrer gemeinsamen Erkenntnisse schriftlich festgehalten haben und diese könnten sich nirgendwo sonst als in dieser südkoreanischen Forschungsanlage befinden, hatte er ihr allerdings nicht verraten.

Weil er keineswegs besorgt gewirkt hatte, vermutete Cey, mit Willsons Unterlagen ließe sich nicht sonderlich viel anfangen und deswegen hätte Astan sie all die Jahre über ignoriert. Eine andere Möglichkeit war, dass er selbst die Dokumente kürzlich hier versteckt hatte, einfach nur, um sie einem weiteren seiner grausamen Kriegertrainings zu unterziehen und sie seine Macht spüren zu lassen.

»Egal, was davon stimmt – abliefern müssen wir die Akte trotzdem.« Gehetzt nahm Sahim eine weitere Schublade in Augenschein. Im Inneren befanden sich nicht nur unzählige weitere Berichte, sondern auch ein integriertes, verschlossenes Zusatzfach. Das sah endlich mal vielversprechend aus, allerdings ließ es sich durch kein noch so wildes Gerüttel öffnen.

Mit einem Knurren ließ Sahim die Krallen an seinem rechten Zeigefinger hervorschnellen und stocherte damit für einige Sekunden im Schloss des Fachs herum, dann ertönte ein kaum wahrnehmbares Klicken. Nun ließ sich das Fach mühelos öffnen und rasch inspizierte Sahim den Dokumentenstapel, der darin lag.

Die ersten Akten enthielten lange Reihen chemischer Strukturen – wohl für verschiedene Abwandlungen eines Betäubungsgases –, und er legte sie achtlos beiseite. Auch der nächste Bericht enthielt eine Unmenge von Formeln. Außerdem jedoch einen Vermerk auf der vorletzten Seite: *Genmutation verläuft in allen Fällen tödlich – Experiment ist daher sofort einzustellen. Gezeichnet Dr. Dr. Willson.*

Ein unglaubliches Gefühl der Erleichterung durchströmte Cey, während Sahim die Mappe vorsichtig unter sein dunkles Shirt schob. Und zwar keine Sekunde zu früh.

»Steh endlich auf!« Cey zog ihr Bewusstsein hastig zurück, als sie wiederholt an der Schulter geschüttelt wurde, und blickte in Owens schweißbedecktes, gerötetes Gesicht. »Du musst jetzt wieder von hier verschwinden.« Owens grinste dreckig. »Hat dir wohl so gut gefallen, dass du lieber noch eine Weile bleiben würdest, hm?«

Dem Brennen zwischen ihren Beinen zum Trotz nickte Cey. Sie fing ihr Kleidchen, Bustier und Slip auf, die der Soldat ihr zuwarf, und schlüpfte hinein.

Sichtlich zufrieden griff Owens nach ihrem Arm und schleifte sie zurück zu Sahim. »Los, du Rotzbengel, raus hier!«, blaffte er.

»Hab noch nichts gefunden«, log Sahim ohne Umschweife und verzog unglücklich das Gesicht.

»Mir egal!« Owens schnappte sich die Akte, in der Sahim gerade gelesen hatte, und beförderte sie zurück in den Schrank. Kurz schweifte der Blick des Mannes über die restlichen, ordentlich verschlossenen Schubladen des Archivs, dann wiederholte er seine Aufforderung. »Raus!«

Zuerst sah es so aus, als wollte sich Sahim unterwürfig an Owens vorbeischieben, doch dann entdeckte er offenbar die Druckstellen an

Ceys Armen. Ein plötzlicher Ruck ging durch Sahims Haltung und er stoppte.

»Lass sie los!«, verlangte er kalt und so gar nicht mehr eingeschüchtert von Owens größerer und viel massigerer Statur. »Und zwar sofort!«

»Sahim, nicht!« Cey starrte ihren Bruder flehentlich an. »Was du vorhast, fällt auf keinen Fall in Astans Kategorie von keine Spuren hinterlassen!«

»Du weißt doch gar nicht, was ich vorhabe«, erwiderte Sahim lautlos und mit versteinerner Miene, während er von Owens fassungslos gemustert wurde.

»Du halbwüchsiger Scheißer denkst, du könntest mir Befehle erteilen? Du –« Owens wurde von einem verzerrten Quäken seines Funkgeräts unterbrochen und ließ sie vor Schreck tatsächlich los.

Während er sich sichtlich unbehaglich meldete, probierte Cey es erneut. »Bitte, Sahim! Lass es wenigstens irgendeinen Sinn gehabt haben.«

Sahim schwieg, aber er unternahm auch nichts weiter und somit war es Owens vergönnt, lebend sein Gespräch zu beenden. Offenbar hatte sich ein hochrangiger Besucher ungeachtet der nächtlichen Uhrzeit bei der Institutsleitung angemeldet und der Private First Class war nun so darauf bedacht seine jungen Gäste schleunigst nach draußen zu führen, dass ihm gar nicht auffiel, wie sich Sahim den gesamten Weg über zwischen ihm und Cey hielt.

Sie hatten allerdings kaum die Hintertür des Labors passiert und waren zwischen zwei parkende Jeeps geschlüpft, da verflog Owens Furcht, was sein gesetzwidriges Verhalten für seine Zukunft bedeuten konnte, bereits wieder. Er versuchte sich rücksichtslos an Sahim vorbeizudrängen und Cey über die Wange zu streichen. »Vielleicht kommst du ja morgen Nacht noch mal vorbei, du hübsches Ding ...«, säuselte er.

Sahim fing knurrend Owens tatschende Hand ab, während Cey ein abwesendes »Kein Bedarf« murmelte und verwirrt in Richtung des Gebäudes spähte, das sie gerade verlassen hatten. Sie konnte niemanden sehen oder hören und trotzdem hatte sie plötzlich das Gefühl, als wäre ihnen jemand gefolgt. *Seltsam.*

»Ach, ich versteh schon«, bemerkte Owens derweil gereizt zu Sahim. »Also schön – du kannst ebenfalls wieder mitkommen und weiter das Archiv durchstöbern. Zufrieden jetzt?«

»Nein, verdammt, bin ich ni–« Ein heftiger Stoß unterbrach Sahims lautstarke Erwiderung und er knallte unsanft mit dem Rücken gegen die Tür des Jeeps. Noch bevor er sich wieder aufgerichtet hatte, war Owens bereits an ihm vorbeimarschiert und Ceys Aufmerksamkeit wurde schlagartig zurück auf den bulligen Mann gelenkt.

»Ein Abschiedskuss vielleicht?« Mit einem lüsternen Grinsen beugte sich Owens zu ihr hinunter und packte sie an den Schultern. Als Cey hastig das Gesicht abwandte, wich die Belustigung in seiner Stimme offenkundiger Wut. »Jetzt stell dich nicht so an – vorhin warst du doch auch nicht so schüchtern!«

Owens Lippen streiften über ihre Schläfe und der widerwärtige Duft seines Aftershaves verursachte einen übelkeitserregenden Geschmack in ihrem Mund. Und obwohl sie an Situationen wie diese ja durchaus gewöhnt war, entglitt Cey langsam, aber sicher ihre mühsam aufrechterhaltene Selbstkontrolle. Ihre eben noch dunkelbraunen Augen verfärbten sich in ein bedrohliches Rot und womöglich hätte sie Owens – der viel zu abgelenkt war, um ihre Veränderung zu bemerken – nun selbst die Kehle zerfetzt, wenn nicht genau in diesem Moment eine männliche

Stimme harsch befohlen hätte: »Geh sofort weg von ihr!« Und es war keineswegs Sahims Stimme.

»Scheiße!« Panisch ließ Owens von ihr ab und Cey blinzelte hastig, um das Rot aus ihren Augen zu vertreiben. Währenddessen war Sahim auf sie zugeeilt und zog sie beschützend an sich, was jedoch nicht verhindern konnte, dass Cey einen tiefen Schock empfand, als sie zu dem Neuankömmling hinüberblickte – und ihn erkannte!

Schließlich war sie diesem uniformierten Mann mit den grauen Haaren und den eindringlichen, silbrig-blauen Augen, der für sein fortgeschrittenes Alter ausgesprochen attraktiv und sportlich wirkte, bereits zweimal in ihrem Dasein begegnet und beide Male hatte er einen enormen Eindruck auf sie hinterlassen.

»Jisuho«, murmelte Cey mit belegter Stimme. Jetzt endlich wurde ihr klar, dass es seine Nähe gewesen war, die sie zuvor gespürt hatte, die Nähe eines Geschöpfes, das ihr einerseits so ähnlich und doch wieder völlig anders war. Schließlich war Jisuhos DNA nicht künstlich aufgespalten und verändert worden, um die Wandlung zum J'ajal zu erzwingen, welche die Natur nur für einige wenige Menschen – überwiegend Männer – und ausschließlich in deren jungen Erwachsenenalter vorgesehen hatte.

»Das ist Jisuho?«, vergewisserte sich Sahim lautlos bei ihr. »Dieser ungewöhnliche, nette Soldat, von dem du mir so oft erzählt hast?«

Cey nickte sachte. Ihr erstes Aufeinandertreffen lag nun beinahe drei Jahre zurück. Verheult und verdreht und total verstört war sie gewesen, weil Astan sie inmitten eines blutigen Kriegsschauplatzes im Nahen Osten abgesetzt hatte. Als kleinen *Test*, wie gut ihre J'ajal-Orientierung funktionierte, wenn Rauchschwaden von brennenden Gebäuden sie

einhielten, Detonationen ihre Ohren zum Klingeln brachten und Kugeln im Sekundentakt an ihr vorbeipfiffen.

Cey war stundenlang durch die zerbombte Stadt geirrt, in der festen Überzeugung, alles was ihr hier widerfahren würde, wäre Schmerz, Gewalt und Tod. Deswegen war es ihr auch wie ein Wunder erschienen, als plötzlich ein Mann auf sie zugehastet war, der keineswegs ihre totale Auslöschung im Sinn gehabt, sondern im Gegenteil, ihr hatte helfen wollen. Ein älterer Soldat, der sie behutsam auf den Arm genommen und ihr immer wieder »Ich bringe dich in Sicherheit, mein Kind!« zugeflüstert hatte.

Das Schwarz ihrer Augen war prompt einem sehnsüchtigen Blau gewichen – damals, wenige Wochen nach ihrer Erschaffung, hatte sie diese gefühlsmäßigen Farbwechsel noch sehr viel weniger kontrollieren können als heute – und somit war Jisuho recht schnell klargewesen, was für ein Geschöpf er da in seinen Armen trug.

Genau wie jeder andere, natürlich gewandelte J'ajal gehörte auch Jisuho einer der zahlreichen J'ajal-Organisationen an, die sich im Laufe der Zeit über alle Kontinente hinweg gebildet hatten. Und ungeachtet ihrer sonstigen unterschiedlich gearteten Ziele und Wertevorstellungen, einem Gesetz hatten sie alle zu folgen geschworen – dem Gesetz, jeden neu entdeckten J'ajal sofort zu melden und in Gewahrsam zu nehmen, um somit zu verhindern, dass dieser ihre Existenz der menschlichen Öffentlichkeit preisgab.

Von daher wäre es Jisuhos Pflicht gewesen, Cey augenblicklich seiner Organisation auszuliefern. Weil er jedoch geahnt hatte, welche Gefahren und Strapazen er ihr damit aufbürden würde – ein J'ajal-Kind war in seiner Welt schließlich etwas absolut Unmögliches und deshalb wäre sie

tausend Befragungen und Untersuchungen unterzogen worden –, hatte er sie nicht gemeldet und sie stattdessen übergangsweise, bis er selbst mehr über sie herausgefunden hätte, bei einer warmherzigen, menschlichen Pflegefamilie untergebracht.

Die Tage, die Cey dort verbracht hatte, gehörten zu den wenigen schönen Momenten ihres Daseins. Sie hatte kurz davorgestanden sich Jisuho über ihre grausame Vergangenheit oder ihre Erschaffung anzuvertrauen, in der Hoffnung, er könnte auch all die anderen Jungen und Mädchen befreien. Doch bevor es soweit gekommen war, hatte ein grinsender Astan an die Tür des Hauses ihrer Pflegefamilie geklopft und verkündet, er würde seine Kriegerin jetzt wieder in ihren gemütlichen Kerker zurückbringen.

Anschließend hatte er sowohl ihre Pflegeeltern als auch ihre Pflegegeschwister ohne mit der Wimper zu zucken gefesselt und sie bei lebendigem Leib zusammen mit ihrem kompletten Zuhause verbrannt. Und rein vorsorglich, um jeden Gedanken an Rebellion oder Widerstand auszumerzen, waren Cey und sämtliche ihrer Mitgefangenen solch qualvollen geistigen und körperlichen Bestrafungen unterzogen worden, dass es Dutzende von ihnen nicht überstanden hatten.

Danach hatte Cey nie wieder daran gedacht, Astan zu verraten – bis zu ihrem nächsten Aufeinandertreffen mit Jisuho. Zwei Jahre älter war sie gewesen und sie hatte gerade auf den Befehl ihres dunklen Schöpfers hin ein Massaker unter den Mitgliedern eines New Yorker Fight Clubs angerichtet.

Bis heute wusste Cey nicht, warum Jisuho ausgerechnet zu jenem Zeitpunkt in dem Club aufgekreuzt war und es war ihr ebenfalls ein Rätsel, warum er sie – eine offensichtliche Mörderin mit bluttriefenden Händen –

nicht einfach mit seiner Dienstwaffe erschossen hatte. Stattdessen hatte er sie mit in seine Wohnung genommen und sich aufrichtig bemüht herauszufinden, wo sie die gesamte Zeit über gesteckt hatte und was damals mit ihrer Pflegefamilie geschehen war.

»Ich hatte dir versprochen, ich würde dich in Sicherheit, bringen, mein Kind. Und ich halte meine Versprechen!«

Das hatte er in etwa hundert Mal zu ihr gesagt und sie damit ernsthaft in Versuchung geführt, ihr stoisches Schweigen zu brechen. Letztendlich war sie allerdings doch durch das Fenster des Badezimmers geflohen, zu groß war ihre Furcht gewesen, Astan würde mit seinen üblichen Methoden auf einen Fluchtversuch reagieren und nicht nur seine angehenden Krieger, sondern auch wahllos entführte, unschuldige Menschen grausam foltern und vernichten.

Trotzdem hatte sie auch diese Begegnung tief berührt, Jisuhs offenkundige Wut auf denjenigen, der ihr Verhalten steuerte und sie in eine Kampfmaschine zu verwandeln versuchte, und noch weitaus mehr seine aufrichtige Zuneigung und Sorge. Und jetzt standen sie sich erneut gegenüber ...

Für einige Sekunden ruhte Jisuhs Blick still auf Cey, ihrem zerknitternden Kleidchen und Sahims sanfter Umarmung, dann stapfte er zornbebend auf Owens zu.

»Es ... es ist nicht so, wie es aussieht, Colonel!«, stammelte der Mann nervös.

»Wie sieht es denn aus?«, erkundigte sich Jisuho mit einem äußerst gefährlichen Tonfall in der Stimme, bevor er fluchend seine Faust in die Wagentür des Jeeps rammte und eine ansehnliche Beule darin hinterließ. »Herrgott nochmal ...«, er beäugte das Namenschild an der Brust des

Privates, offenbar kannte er ihn nicht persönlich. »Owens! Was haben Sie sich denn nur dabei gedacht? Dieses Mädchen ist doch höchstens neun oder zehn!«

»Achtzehn«, widersprach Owens lahm, der wohl genau wusste, wie wenig glaubwürdig diese Ausrede im Hinblick auf ihr Aussehen war. Verstört musterte er das eingedrückte Metall, dann ergänzte er fahrig: »Mir gegenüber hat sie behauptet, sie wäre nur klein und sehr zierlich, aber trotzdem bereits –«

»Maul halten!« Jisuho kramte ein Handy aus seiner Uniformjacke hervor, erteilte den Befehl, umgehend zu überprüfen, ob sich irgendjemand im Institut nicht an seinem zugewiesenen Platz befand, und forderte außerdem zwei Sergeants an, die keine Minute später auf dem Parkplatz eintrafen.

»Private First Class Owens steht unter Arrest! Und zwar so lange, bis ich etwas anderes sage. Verstanden?«

Ob es an Jisuhos ausgesprochen grimmiger Miene lag oder einfach an seinem Status als ranghöherer Offizier, die beiden Sergeants nickten hastig.

»Wegtreten!«, forderte Jisuho und als einer der Männer zunächst unschlüssig Cey und Sahim beäugte, benötigte es nur einer einzigen herrischen Geste von Jisuho und die Sergeants eilten zurück in das Gebäude – mit einem protestierenden Owens in ihrer Mitte.

»Cey, wir müssen schleunigst von hier verschwinden!«, sandte Sahim lautlos in ihr Bewusstsein. »Es kann nicht allzu lange dauern, bis der nächste Institutsangestellte oder Soldat auf dem Parkplatz aufkreuzt.«

»Ich weiß«, erwiderte Cey. Trotzdem war es ihr unmöglich, sich von Jisuho abzuwenden und zu gehen. Offenbar existierte irgendwo, tief in ihr

drinnen, doch noch der schwache Hoffnungsschimmer, Jisuho könnte tatsächlich etwas an dem leidvollen Schicksal ändern, das Astan seinen Kriegern zgedacht hatte.

»Ich bin sehr froh zu sehen, dass du noch lebst«, verkündete Jisuho ihr in diesem Moment mit sehr ernster Stimme. »Und einen Freund an deiner Seite zu wissen«, er nickte Sahim zu und schenkte ihm ein kurzes Lächeln, »empfinde ich einerseits als sehr beruhigend. Andererseits gehe ich davon aus, er befindet sich in der gleichen furchtbaren Situation wie du, nicht wahr, mein Kind?«

»Ich bin kein Kind mehr!«, erwiderte Cey automatisch, obwohl sie eigentlich gar nichts hatte sagen wollen. Sahim hingegen blieb stumm, der Druck seiner Arme verstärkte sich allerdings ein wenig.

»Nun, vielleicht würde ich dich anders nennen, wenn du mir endlich deinen Namen verraten würdest. Vielleicht aber auch nicht.« Jisuho griff erneut zu seinem Handy. »Und jetzt rufe ich zuerst mal einen Arzt.«

Weitere Zeugen konnten sie hier gewiss nicht gebrauchen und jeden, der auch nur das Geringste mit Medizin zu tun hatte, hasste Cey sowieso aus vollstem Herzen. Also versuchte sie Jisuho eilig mit einer schnippischen Bemerkung von seinem Vorhaben abzubringen. »Einen Arzt? Wofür? Hast du dir etwa deine Hand beim Demolieren des Jeeps verletzt?«

»Ich meinte für dich, das weißt du genau. Was Owens getan hat –« Cey's Finger krampften sich um Sahims Arm und augenblicklich mischte sich ihr Bruder in das Gespräch ein. »Du solltest dir viel lieber Gedanken um deine eigenen Leute machen!«

Mit einem gehässigen Grinsen zeigte Sahim auf den Forschungskomplex, doch Jisuho schüttelte nur nachsichtig den Kopf.

»Solltet ihr tatsächlich jemanden aus dieser Anlage ermordet haben, wäre ich bereits informiert worden. Aber da du es offensichtlich nicht möchtest«, Jisuho steckte sein Handy wieder ein, »werde ich keinen Arzt rufen. Vorerst.«

Während Cey noch über das Wörtchen *vorerst* die Stirn runzelte, sprach Jisuho bereits weiter.

»Ich habe einige Vorkehrungen getroffen, für den Fall, dass wir uns wiedersehen. Eine Unterkunft, die auf keinen Fall aufgespürt werden kann. Und es gibt einige Personen, bei denen ich mir vollkommen sicher bin, dass sie die Existenz von J'ajal-Kindern ebenso geheim halten würden wie ich und alles dafür geben werden, um euch zu beschützen. Also, mein liebes Kind ...«

Jisuhos Miene wurde unendlich sanft und ein merkwürdig warmes Gefühl breitete sich in Cey aus. Sie bemerkte, wie ihre Augen sich mit Tränen füllten, die sie schon viel zu lange zurückgehalten hatte, weil Astan *babyhaftes* Geheule bei seinen Kriegern nicht duldete.

»Verrätst du es mir dieses Mal?«, bat Jisuho leise. »Sagst du mir, wer euch all das antut, wer euch zu diesen grauenhaften Dingen zwingt, die ihr gar nicht tun möchtet? Oder du«, er wandte sich an Sahim, »sagst du es mir, mein Junge? Lässt du zu, dass ich euch helfe?«

»Das kannst du nicht«, erwiderte Sahim nüchtern und Cey musste nun umso heftiger schlucken. Hatte ihr Bruder den Glauben an eine bessere, eine freie Zukunft tatsächlich schon für immer aufgegeben?

»Ich behaupte keineswegs, es würde einfach werden«, erwiderte Jisuho Sahim ruhig. »Aber ich bin der Meinung, dass die richtige Person zum richtigen Zeitpunkt alles verändern kann. Und ihr solltet niemals vergessen –«

»Oh, fuck!« Der bestürzte Ausruf ihres Bruders ließ Cey herumschnellen und alarmiert sah sie zu ihm auf. Er hatte seinen Blick quer über den Parkplatz hinweg auf einen Kleintransporter gerichtet. Einen Kleintransporter, in dessen Schatten sich ein weißhaariger, bleicher J'ajal als ihre Rückendeckung verbergen sollte.

Die Wärme, die Cey gerade noch empfunden hatte, verflog so rasch, als wäre sie niemals da gewesen, und stattdessen bekam sie eine Gänsehaut am gesamten Körper. Wie hatte sie sich nur dermaßen von Owens und Jisuho ablenken lassen können, um das Offensichtliche nicht zu bemerken?

»Ich spüre seine Präsenz überhaupt nicht!«

Sahim nickte finster. Und weil der Graf niemals freiwillig seine Position verlassen hätte, ohne sie zuvor mental zu informieren, konnte das nur eines bedeuten – etwas lief hier gerade gewaltig schief.

Angst und Sorge um ihren Bruder durchfluteten Ceys Innerstes und Jisuho kniff konzentriert die Augen zusammen. »Was ist los?«, wollte er wissen, während sich seine Hand wohl instinktiv auf den Griff seiner Waffe gesenkt hatte. Ob diese Bewegung daran schuld war oder auch nicht, plötzlich zeichnete sich der rote Punkt eines Laserstrahls auf Jisuhos Brust ab und dann wurde Cey auch schon mit einem gebrüllten »Runter!« von Sahim zu Boden gerissen.

Vom Dach des Forschungsinstituts peitschten Schüsse lautstark durch die Nacht und die Scheibe eines Fahrzeugs zersprang mit einem hellen Klirren. Gleich darauf ertönte eine Vielzahl schriller Sirenen und doch war der mit Abstand fürchterlichste Laut, den Cey in all diesem Getöse vernahm, ein fast unhörbar leises Stöhnen.

»Jisuho!« Halb unter ihrem Bruder begraben, schaffte Cey es kaum, den Kopf zu drehen, doch dann erblickte sie den grauhaarigen J'ajal in nur wenigen Metern Entfernung auf dem Parkplatzpflaster liegend. Die Kugeln hatten seine Brust verfehlt, aber sein rechtes Hosenbein wies an mehreren Stellen dunkle Flecken auf, die sich scheinbar rasend schnell ausbreiteten. Und auch an der Schulter war er wohl mehrfach getroffen worden.

Das Geballer kam endlich zum Erliegen und Cey wollte schon auf Jisuho zurobben, Sahim hielt sie allerdings zurück.

»Lass mich!«, zischte Cey. »Sonst verblutet er vielleicht.«

»Du kannst nicht zu ihm gehen«, erwiderte Sahim mit bewundernswerter Ruhe. »Cey, sieh doch hin – es wurde einzig auf ihn gezielt.«

Und tatsächlich deuteten die zahlreichen Glas- und Metallsplitter, die ausschließlich in Jisuhos unmittelbarer Nähe lagen, genau darauf hin und dennoch –

»Es ist mir egal! Ich will zu ihm!« Cey stand kurz davor, nach der Hand ihres Bruders zu schlagen, die sie immer noch festhielt, doch da erklang Jisuhos schmerzverzerrte Stimme. »Er hat Recht. Verschwindet von hier. Und zwar sofort!«

Sahim brauchte keine zweite Aufforderung. Er richtete sich augenblicklich auf und zerrte sie ebenfalls auf die Füße. Behutsam, aber auch unnachgiebig, versuchte er sie von dem Forschungslabor weg in Richtung des Zauns zu drängen, doch Cey wehrte sich mit aller Kraft. Sie wollte Jisuho nicht einfach verletzt zurücklassen. Wollte nicht all ihre Hoffnung aufgeben, die sie in diesen Mann gesetzt hatte.